Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 21

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

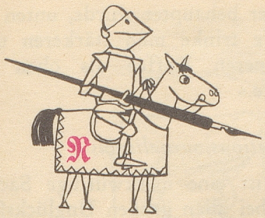
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

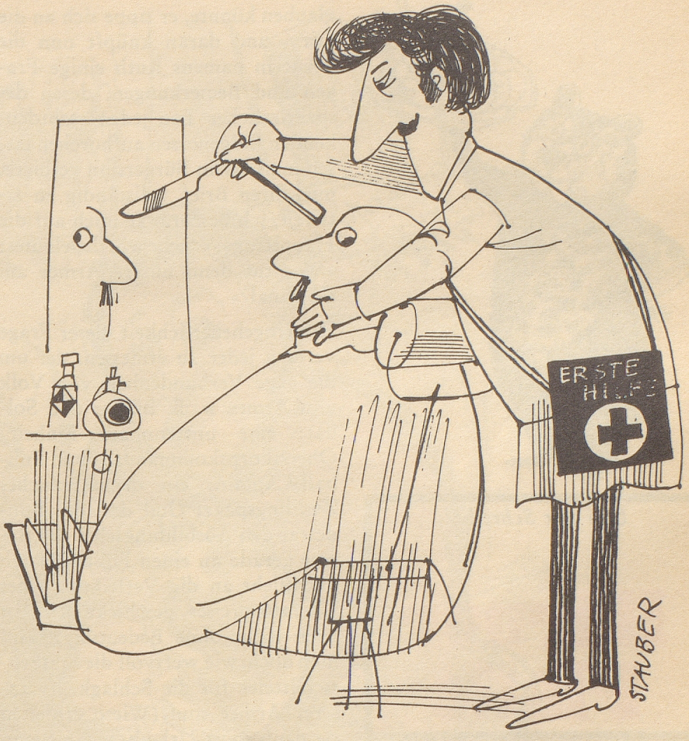
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ritter Schorsch sticht zu

Gedenken

Unter der Leselampe hat Schorschette nach der Lektüre mehrerer Zeitungen und Zeitschriften unlängst den Ritter scharf examiniert.
«In welchem Jahr leben wir?» fragte sie ihn.
«Im Jahre 1965 nach Christi Geburt» sagte er gehorsam und wahrheitsgetreu.
«Aber dieses Jahr hat einen besondern Namen.»
Der Ritter schielte, wie er es in der Schule gelernt hatte, auf den Platz nebenan, wo Schorschettes Weisheiten ausgebreitet lagen, und fand glücklich die rettende Zeile.
«Selbstverständlich im ‹Jahr der Alpen›» gab er im Brustton des Wissenden zur Antwort.
«Selbstverständlich» echote die Lehrerin Schorschette mit sanftem Hohn.
«Und was haben wir heute?» fragte sie penetrant weiter.
«Mittwoch, den 5. Mai.»
«Stell dich nicht dumm» wurde der Ritter zurechtgewiesen. «Auch dieser Tag hat seinen besonderen Namen.»
Diesmal half ein Seitenblick, der auf das Titelblatt einer Broschüre fiel.
«Europatag» knurrte der Ritter verdrießlich.
«Dein abendländischer Enthusiasmus scheint sich in übersichtlichen Dimensionen zu halten» lachte Schorschette, statt dem Prüfling den verdienten Beifall zu spenden. Dann fuhr sie ungesäumt mit dem Examen fort:
«Und welcher Tag steht auf das Wochenende bevor?»
«Der für andere Leute freie Samstag» wollte der Ritter eigentlich, und wiederum zutreffend, sagen. Aber Schorschette zuliebe gab er den erwünschten Bescheid:
«Der Gedenktag der deutschen Kapitulation.»
«Bravo!» rief Schorschette so begeistert, daß im Ritter sogleich der Verdacht aufkeimte, der Ausruf beziehe sich nicht auf ihn, sondern auf die Kapitulation. Aber als sie ihn hinterher als ‹nahezu perfekten Zeitgenossen› bezeichnete, nahm er den garstigen Hintergedanken unverzüglich zurück.
Nachdem man noch gemeinsam festgestellt hatte, daß übrigens dem Gedenktag der deutschen Kapitulation unmittelbar der Muttertag folge, war die Zeit für die allgemeine Feststellung reif, in einer für das Gedenken so charakteristischen Zeit müßte eigentlich auch das ‹Gedenken als solches› noch gesondert begangen werden. Aber der Einfall erwies sich als gänzlich unfruchtbar. Ein Tag, der sich weder durch ein Geschäft noch durch das Dezimalsystem rechtfertigen läßt, hat nicht die leiseste Chance. Weder der Fremdenverkehrsverband noch die Fahnenproduzenten, weder die Floristen noch die Militaristen können etwas mit ihm anfangen. Ja, schlimmer noch: Ein solcher Tag, der zum Nachdenken über die Inflation des Gedenkens verlocken würde, könnte sich durchaus abträglich auf die Geschäfte und Feierlichkeiten an künftigen Gedenktagen auswirken. Da kann man von kommerziellen und andern, fast ebenso zeitgemäßen Gesichtspunkten aus nur sagen: Nicht auszudenken!



Gewisse Kleinstadt-Honoratioren

Von ihnen, welche sozusagen
der Mittelpunkt des Kosmos sind,
strömt Kühle aus und Mißbehagen,
weil sie sich meistens stur betragen,
dem Neuen gegenüber blind.

Sie, die auf alles Fremde schelten,
gewillt, ihm aus dem Weg zu gehn,
begeistern sich bloß lahm und selten
und lassen nur sich selber gelten,
nicht fähig, andre zu verstehn.

Selbst unter sich sind sie befangen,
doch sicher, daß man sie bestimmt
(wie sie es wünschen und verlangen)
im Stammlokal, an dem sie hangen,
gebührend ernst und wichtig nimmt.

Hier hat man endlich sich gefunden:
Man grüßt sich, trinkt sich zu und dankt,
bis man nach so und soviel Runden
und rednerisch bewegten Stunden
von sich erfüllt nach Hause wankt.

Fridolin Tschudi